

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 7 (1812)
Heft: 4

Artikel: Bemerkungen auf einer Wanderung durch das Vorarlberg [Fortsetzung]
Autor: Am Stein, J.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XXIII.

Bemerkungen auf einer Wanderung durch
das Vorarlberg.

Von Dr. J. G. Amstein.



(Fortsetzung.)

Aus dem Bregenzerwald nach Dornbirn zurückgekehrt, richtete ich meine Wanderung über Hohenems und Gözis (ein Dorf von 206 Häusern und 323 Familien) nach Rankwyl. Die Gegend ist interessant. Von den höhern Gebirgskirichen senken sich kleinere Bergrücken herab, welche hie und da an ihrem Fuß wieder in kleinere Hügel anschwellen, gekrönt mit Eichwaldung, Häusern oder den Trümmern alter Burgen. Alt- und Neu-Ems, Neuburg, Udelsberg und Neu-Montfort bei Gözis, erinnern an die Fehden alter Jahrhunderte in einer Gegend welche auch durch neuere Kriegs-Ereignisse merkwürdig wurde. So hatten 1800 die Oesterreicher an den Sonderberg (einen jener kleinen Hügel) ihre Vertheidigungslinie gestützt, während eine andere sich an Rankwyl, Altenstadt &c. anlehnte. Jene wurde durch die Franzosen erstürmt und diese von den Oesterreichern verlassen, als General Molitor 13 Juli, in einem Tag von Bregenz kommend, vor ihr erschien.

Die Ortschaften sind wohlgebaut und reinlich. Die fruchtbare Gegend zeugt von dem Fleiß ihrer Be-

wohner. Vorzüglich reich an Obst, Wein und Getreide ist das Dorf Rankwyl, von 350 Häusern, dessen Pfarrei mit ihren zahlreichen Filialen 2000 Seelen umfaßt. Es liegt am Fuße des östlichen Gebirges da wo die oft gefährliche Fenz aus demselben hervorsirömt. Hoch auf einem isolierten Felsen mitten im Dorfe, steht die Wallfahrtskirche der Mutter Gottes *) wo auch ein wunderthätiges Kreuz verehrt wird. Die hiesige St. Westerskirche soll die älteste der Gegend und der eigentliche Ursprung Feldkirchs (Campus S. Petri) seyn. **) Auch war Rankwyl als der Sitz eines freien Landgerichts ***) berühmt. Die Grafen von Montfort, Herren zu Feldkirch, deren Wappen es auch führte (Schlehen S. 52) waren seine Vorfüher. Es hieß auch das Landgericht „in Münsinen“ und zwar wie Prugger glaubt, von dem Namen eines Hügels beim Dorfe Sulz unweit dem

*) Die Sage lautet: hier habe das Schloß der Ritter von Hörlingen gestanden. Als man es aus seiner Verfallung wieder aufbauen wollte, wurde allnächtlich der Bau niedergerissen, bis man diesen Platz unsrer Frauen gelobte.

**) Nachher sey die Stadt da wo jetzt Altenstadt — und erst als die Grafen von Montfort die Schattenburg zu bewohnen anfangen, an die jetzige Stelle gebaut worden (Schlehen 45, und Pruggers Feldkircher Chronik.)

***) S. M. Samml. VII. S. 67. — Schon St. Fridolin soll einen Todten auferweckt und für dies Gericht gestellt haben, im 6ten Jahrhundert (S. dessen Legende).

Schlosse Alt-Montfort, wo es gehalten worden sey *). Das Haus Destrreich, als Eigenthümer der 1375 erkaufte Grafschaft Feldkirch, ließ ein Landgericht in Rankwyl für die dasige Gegend und ein anderes in Feldkirch bestehen; seit dem k. bairischen Besitz ist aber letzteres an die Stelle beider getreten und erstreckt sich bis über Gözis und Bauren, wo es an dasjenige von Dornbirn gränzt.

Der Landbau ist hier Haupterwerb. Besonders pflanzt man viel türkisch Korn und wendet auf das Einsammeln des Heus große Sorgfalt, so daß man schon gewohnt ist, den Fleiß eines Hausvaters nach der Menge seiner vor dem Hause aufgeschichteten Heinen zu berechnen. Auf dem hiesigen Viehmarkte verkaufen die benachbarten Bergleute aus Laterns, Damils, Ebnit, St. Gerold &c. welche mehr Vieh sömmern als winteren können, eine nicht geringe Menge zwei und dreijähriger (meist grauer oder gelber) Kinder.

Das von Gözis und Rankwyl sich erhebende Gebirge scheidet zuerst, in seinem Laufe von Westen nach Osten, das Sulzbergische von dem Hohenemfischen, späterhin das Blumeneggische von dem Gericht Damils und dem Bregenzerwald, und lehnt sich zuletzt bei den Gränzen von Tirol und Sonnenberg an einen höhern

*) Vergl. Schleben S. 51. Doch scheint 1405 Münsinen ein Namen der ganzen Gegend von Rankwyl gewesen zu seyn (Müller Schwz. Gesch. 1786. Th. II, 692.)

Gebirgskamm. Es scheint in dieser seiner Richtung ungefähr die Gränzen zu bezeichnen bis an welche die alte romansche oder rhätische Sprache sich einst erstreckte; wenigstens hat sich dieselbe in hiesigen Ortsbenennungen noch häufig erhalten*), und wahrscheinlich kam also der Name Wallgau (Gau der Wahlen, Welschen) diesem ganzen Districte zu, denn als die Alemannen (Mitte des 5ten Jahrhunderts) ihre Herrschaft und Sprache über die ebnern Gegenden Rhätians ausbreiteten, erhielt sich im Gebirge die romansche Mundart noch lange, so daß sie Anfang des 17ten Jahrhunderts bei einzelnen betagten Personen im Montafun noch gefunden wurde. **).

Von Rankwyl gegen Osten, nachdem ich den Frugbach passiert hatte, begann ich das Gebirge zu besteigen, unter öfterm Rückblick auf die schöne Ebene. Es erhebt sich (mehr gegen Süd als das Kloster St. Victor'sberg ***] in ziemlicher Höhe, und unweit davon die Ueberbleibsel von Alt = Montfort zeigend) in eine, wegen ihrer Aussicht berühmte Anhöhe, die Kugel

*) Dergleichen findet man auch im Gerichte Damils, z. B. dieser Name selbst, dann Ragaz, Bortla, Fasschina. S. die Hubersche Charte.

**) Guler Chron. S. 221.

***) Der fromme Schottländer Eusebius wohnte daselbst mit einigen Gefährten im 9ten Jahrhundert. 1370 wurde das Kloster durch Graf Rudolf v. Montfort in bessern Stand gesetzt und 1380 den Minoriten übergeben (Eichhorn Ep. Cur. 361.)

genannt. Allmählig steigend, dem Laufe des Fruchbachs entgegen, welcher hier ein etwa 3 Stunden langes Bergthal durchströmt, gelangte ich in 1 1/2 Std. zu dem zerstreuten, ziemlich großen Dorfe Paterns, wo noch etwas Obst wächst, und das durch die, von Bauern stark besuchte Schwefelquelle (Paternserbad) bekannt ist. Mehr Interesse gewährt dem Reisenden die Aussicht auf dem nahe gelegenen Hohenfexen, höher noch als die Kugel. — Zu lange bei dem Scheideblick auf die lieblichen Ufer des Rheins verweilend, hatte uns die Nacht übereilt. Gutmüthige Hirten in einer Alp halfen aus der Verlegenheit, indem sie uns mit Feuerbränden in der Hand vorangingen, über Bergabsätze und durch finstre Tannenwälder, wunderbar erhellet von der wandelnden Flamme. Erst nach einer Stunde dieser abentheuerlichen Wanderung, gelangten wir, nicht ohne verletzte Füße, ins Paternserbad.

Von zwei Quellen welche hier gefaßt sind, soll die eine Kupfer (?) enthalten. Weder Behausung noch die von Bergschutt wild umgebene Lage, sind einladend.

Hat man hierauf, noch eine Stunde lang steil ansteigend, das Ende des Thals erreicht, so führt, bei Campernesch, ein mit Saumpferden fahrbarer Weg über den Gebirgsgrath, und alsobald erblickt man Damsils in der Entfernung einer halben Stunde. Es ist ein ärmliches Alpendorf*). Wie eine Henne ihre Küch-

*) Gewiß eine Colonie der Grafen v. Montfort; darum gab ihnen Graf Rudolph v. Montfort, Domprobst zu Chur, schöne Freiheiten, 1313; hingegen „wenn

lein, sammelt die Kirche des Orts ihre niedern Hütten auf grüner Fläche um sich her. Ganz nahe sind die Gipfel der Berge; die Alpen reichen bis zu den Wohnungen, daher wird das Vieh jeden Abend aus jenen in die Ställe getrieben. Aber viele Einwohner (man sagte mir die Hälfte) besitzen kein eigenes für den Winter, sondern miethen es aus dem Bregenzerwalde. An Feldfrüchten gedeihen kaum Kartoffeln. So dürftig von ihrer Mutter Erde ernährt, scheinen diese Menschen, in bekehrungsloser Genügsamkeit, sich wohl zu gefallen. Ich fand sie festtäglich versammelt, kaum durch des würdigen Pfarrers Annäherung aus ihrer Ruhe gestört, der mit freundlichem Kopfnicken unter sie trat; ein Greis dessen frohe Ansicht des Lebens ihn in dieser Abgezogenheit sogar an kleinen poetischen Versuchen Geschmack finden läßt.

Dankbar nahm ich den Segen an, womit er mich bis an die Gränzen seiner Pfarre begleitet hatte, und wandte mich bei dem Hofs Faschina über eine Einsenkung des Bergrückens, nachdem, gleich unsern Brättigauer Bergdörfern zerstreut gebauten Fontanelle*), im (ehemals blumeneggischen) Walsertal. Man hat zugleich, von Campernesch her, den Gebirgsknoten umgangen welcher die zwei Ketten vereinigt, von denen das Frutthal eingeschlossen und nördlich gegen dem Ho-

der Herr ihrer bedürfe in Unfug und Noth, sollen sie dienen innerhalb Lands in des Herrn Hof, mit Schild und Speer und ihrem Leib." (Schlehen 56.)

S. S.

*) Auf Hubers Charte irrig Fontalle.

henemfischen, südlich gegen Blumenegg begränzt wird. Die steilen, das Walsertal umschließenden Gebirge, und südwestlich die Ill, bezeichnen zugleich die Gränzen der ehemaligen Herrschaft Blumenegg, welche ursprünglich mit Pludenz und Montafun Eine Herrschaft und nachher, bis zu den neuesten Veränderungen, ein Eigenthum des Klosters Weingarten war, welches sie 1613 erkaufte hatte.

Walliser sollen das Walsertal, so wie einige andere Hochthäler, urbar gemacht haben. *) Von der Lauz durchflossen, reicht es bis hoch ins Gebirge hinauf und bietet meistens nur Viehweiden zur Benützung dar; doch gedeihen in den höhern Ortschaften Sonntags- und

*) Namen der Ortschaften und Familien, auffallende Sitten und Kleidertrachten etc. wären bei solchen Angaben zu vergleichen. Von letzterer Art hier nur ein paar Beispiele. Die sonderbare Sitte des Brantverwechslens, welche in N. S. von Avers und Ferrera erzählt worden, herrscht auch zu Predazzo in dem tirolischen Fleinsertal welches italienisch spricht. In vielen Dörfern dieses Thals tragen die Weiber krebseroths Leibchen (Sammeler für Tirol III. 84. 86.) Auch im Bregenzerwald tragen (nach Mohrer, deutsche Bew. d. österr. Monarchie I. 127) die Mädchen rothe Mermel bis sie mannbar werden, dann schwarz etc. — In Bünden war gleichfalls die rothe Farbe Lieblingstracht, wie an der Kleidung des weiblichen Geschlechts im Engadin noch unlängst, und an den rothen „Wollenhemdern“ der Prätzigäuer Manns- und Weibspersonen in ältern Zeiten zu sehen war.

Fontanelle noch Gerste, welche an letztem Orte das 16te Korn geben soll, Hafer und Kartoffeln. Die Nähe des gegenüberliegenden Lünnergletschers hemmt die Vegetation. In dem ehemals starken Baumwollengespinnst finden nur noch Kinder und alte Leute dürftigen Erwerb. Alpen sind der einzige Reichtum dieser Gegend, sie sind es die die Bauernhöfe vertheuern, und ihnen verdankt der Einwohner seine Nahrung, denn hier wo das Korn oft 4 — 6 Stunden weit auf dem Rücken oder von Saumpferden herbeigetragen werden muß, nährt sich der Aermere meist von Milchproducten, der Reichere von Fleisch. Nur wenige dieser letztern sinnen auf fetten Käse. Der magere, so wie die Butter und das Vieh (man liebt es bunt, aber regelmäßig gezeichnet) sind Ausfuhrartikel. Gegen die häufigen Schneelawinen soll beim Dorfe Sonntag eine merkwürdige Schutzmauer errichtet seyn. — Verdanken diese Bergleute den vielen Entbehrungen die ihnen Lage und Klima auferlegt, vielleicht die vollkommnere Entwicklung ihrer körperlichen Kräfte? Ich sah in Fontanelle Männer deren Länge und Gliederbau mir die fabelhaft scheinenden Erzählungen von der Größe ehemaliger Bergbewohner fast gläublich machte. Uehuliche soll es in Sonntag, St. Gerold &c. geben.

Fontanelle und Damils, ehemals ein gemeinschaftliches Gericht, gehören jetzt beide ins Landgericht Sonnenberg. Auf dem Zafehorn unweit Fontanelle hat man den größten Theil des Bregenzerwalds, die ganze Kette des Rhätiko (besonders gerade gegenüber die Schäschaplana) und näher jene Kette um den Ursprung des Lechs, vor sich.

Als wir nun den grasreichen Abhang bis zum Lauzbach hinuntergestiegen, folgten wir diesem gegen seinen Ursprung hin. Bald wird das Thal eng und felsicht. Links am Fuß der rauhen Zitterklappenspitze, den letzten grünen Raum benutzend, ist das Dörfchen Buchboden erbaut, dessen scheue Bewohner den Reisenden wie eine fremde Erscheinung anstauen. Die unbedeutende Mineralquelle Rothensbrunn, 1/2 Stund weiter in einem steilen Nebenthal, gibt einen sehr starken rothen Anschlag, wiewohl die Untersuchung derselben durch einen feldkircher Apotheker keine (?) mineralische Bestandtheile ausgewiesen haben soll.

Hierauf scheint (etwa 3 Std. von Fontanelle) der Hintergrund des Thals gar keinen Ausweg zu gestatten, bis man ihn auf einem sehr schmalen Pfade an dessen rechter Seite findet. Anfangs umragt von ehrwürdigen Silbertannen, aus deren Zapfen man das sogenannte Harzöl gewinnt, schlingt er sich hinauf, dann durch Alpen und endlich bei Schadona auf das Joch des Gebirgs. Hier umringt uns ein Kranz der schroffsten, zum Theil mit ewigem Schnee umlagerten Bergfirnen. In fürchterlichen Zacken ziehen sie aus Südwesten daher: die rothe Wand *), schwarze Wand, Ho-

*) Sie heißt bei den Einwohnern auch Madriserhorn (die auffallende Aehnlichkeit der Gebirgsnamen in verschiedenen Gegenden gäbe Stoff zu einer eigenen Untersuchung). Auf den Ebelschen Charten, in seinem Werk über den Bau der Erde, wird irrig der Widderstein rothe Wand genannt.

henlichtspitz, Braunorgelspitz. Sie bilden eine Bucht um die Quellen des Lechs, schließen sich dann mit westlichem Lauf an den Arlberg und gehören, wie die Wasserscheide beweist, zu derjenigen Kette welche, vom F e r m o n t auslaufend, das Vorarlberg von Tirol scheidet. Hier zwischen die Ursprünge der Aich und des Lechs hineingeschoben, scheint diese Kette zwar in der K a r g s p i z e *) ihr Ende erreicht zu haben, setzt aber, nach einer Einsenkung, in dem hohen gegenüberliegenden hohen W i d d e r s t e i n e fort.

Das schmale Band an dem Fuße dieser Berge, denen nach den verschiedensten Himmelsgegenden Flüsse entquellen, bildet ein Gelände auf welchem, wie Münster sagt, „nichts als das liebe Gras wächst.“ Es ist der T a n n b e r g, ehemals ein Stand Vorarlbergs, nun zum Landgericht Sonnenberg gestossen. Dahin gehört auch die Gemeinde S c h r e c k e n, die wir zu unsern Füßen, halb im Tannendunkel versteckt, erblicken. Nachdem wir am steilen Gebirge hinabgestiegen und die hier entspringende Bregenzer-Aich überschritten, gelangten wir (etwa 4—5 Std. vom Rothenbrunnen) in diesen, von colossalen Felsmassen ganz, bis auf die Stelle wo sich die Bregenzerach einen Ausweg durchgebrochen hat — umschlossenen Bergkessel. Das Dorf mit einigen ansehnlichen Bauerhöfen auf Hügeln, trägt einen romantisch düstern Character. Lange weilt hier, mit schwerlastender Schneehülle, der Winter. Sie bedeckt gemeiniglich von Mitte Octobers bis Mitte Mai den

*) S. Hubersche Charte „Bürsteggerspitz.“

Boden*), häuft sich zuweilen in Einer Nacht zwischen dem Kirchendach und ihrem Thurm auf 14—15 Fuß, und donnert in furchtbaren Lawinen von den steilen Abhängen in die Tiefe, oft große Strecken Walds darniederreisend. Ein schreckhaftes Ereigniß dieser Art gab dem Orte seinen Namen, denn als er noch an den Lech pfarrgenössisch war, wurden 13 Personen auf dem Weg zur Kirche von einer Lawine verschlungen. Damals (1648) stiftete man hier eine eigne Kirchgemeinde, der erste Pfarrer aber begehrte für sie den Namen Schreden. Vor 20—30 Jahren befanden sich drei Bauern auf der Höferspitze, als der Schnee unter ihren Füßen zur Lawine wurde; er riß sie mit sich hinab in die schauderhafte Tiefe und doch kam nur einer von ihnen ums Leben. Erst vergangnes Jahr fanden 40 Schaafe bei plötzlichem Schneewetter einen ähnlichen Untergang. Dennoch treibt der einmal erwachte Frühling das Gras zu schneller Reife. Um die Mitte Junis verläßt das Vieh gewöhnlich seine Ställe um unmittelbar aus diesen die Alpen zu beziehen, von denen es im Michaeli wieder heimkehrt. Am 24 oder 25 Juli beginnt im Thal die Heuernte, zu welcher man, der beschränkten Zeit wegen, fremde Hülfe aus dem Montafun beruft. Die 16 Melkalpen welche eigenthümlich sind, waren dies Jahr mit 110—112 eigenen und 150 gemieteten Kühen besetzt; ferner zählte man ungefähr 70 Minder, 40 Kälber, 80 Schaafe und eben so viele

*) 1770 wurde 24 Juli der erste Schnee gemacht und noch vor zwei Jahren lag am Pfingsten 8 Schuh tiefer Schnee auf dem Gottesacker.

Ziegen. 14—15 Wochen Miethe einer Kuh im Sommer werden mit 8, 10 und mehr Gulden bezahlt, ihr Molkenenertrag kann fl. 18—20, der reine Gewinn, wenns gut geht, fl. 8—9 abwerfen. Der Verkauf an Milchproducten soll so wichtig seyn als derjenige an Vieh. Dieses geht meistens in den Bregenzerwald, dessen Molkenhändler hier Butter und etwas fetten Käse aufkaufen. Nach Tirol verkauft man Butter für die dasigen Bergwerke, und bezieht dagegen Salz. Korn (meist Roggen) und etwas Hafergrütze wird in Bregenz gekauft, so daß ein Malter, welches daselbst fl. 18 kostet, hier auf 24 zu stehen kommt.

Schrecken mit seinen Höfen zählt 40 Familien und 160—170 Einwohner; 8—10 Leichen jährlich und ebensoviele Geburten. Man verheirathet sich spät. Die Weiber sind klein, die Männer nicht so groß als in Balserthale, aber robust. Die Schädel auf dem Gottesacker zeigen den knorrigen Knochenbau und in den häufig verwachsenen Rätzen die Spuren der körperlichen Verfestigung; dennoch erreicht man hier nur ein mittleres Alter. Lungenucht, Brustentzündung, Entkräftung, bei Kindern Sichter, sind die gewöhnlichen Ursachen des Todes. Aberglaube soll nicht herrschend seyn, ein religiöser Sinn zeigt sich hingegen in römischen Stiftungen. So vermachte J. J. Jochem, der erste welcher in der hiesigen Kirche getauft wurde, den Armen fl. 1000, 52 Kindweiden, 3 Jahrtage à fl. 100 und einen à fl. 25 der Kirche. Ziemlich viele Weibspersonen von hier wandern in die Fremde, wo deren etwa 20 in Dienst stehen sollen. Am Wege vom Bregenzerwalde her ist eine Schwefelquelle.

Nordöstlich von Schrecken stiegen wir in einer starken Stunde nach Krumbach, und hatten zur Einsen ganz nahe die starkgefurchte Kalkpyramide des hohen Widdersteins. Nun erreichten wir jene obenbemerkte Uebergangs-Einsenkung, auf welcher Krumbach liegt und deren höchsten Punkt in der Nähe eines kleinen Sees die Wasserscheide bezeichnet. In geringer Entfernung fließt hier ein Bach gegen SO. in den Lech, ein anderer gegen NW. in die Bregenzerach.

Krumbach entstand durch seine, einzeln auf einem Hügel dastehende Wallfahrtskirche. Dies wilde Klima, das die Einwohner oft für mehrere Wochen von der übrigen Welt absondert, schildert sich am besten in folgender, mir von dem sehr glaubwürdigen Pfarrer in Schrecken verbürgten Anekdote. Als nämlich seine Gemeinde in der Kreuzwoche 1784 eine Wallfahrt nach Krumbach vornahm, war sie gezwungen ihren Weg über das Dach der ganz vom Schnee überdeckten Kirche in den Thurm und durch diesen hinab in die Kirche zu nehmen. Die, an verschiedenen Häusern gegen Lawinengefahr hinten aufgeführten Schutzmauern, nennt man Urchen.

Das Bauholz muß bei drei Stunden weit herbeigeschafft werden, hingegen wachsen häufige Arlen um das Dorf her, welche man gemeinschaftlich haut und dann erst nach Verhältniß vertheilt. Diese und der hier gegrabene Torf dienen zur Feurung. Die Gegend ist sonnig und hat vortrefflichen Graswuchs. Weiber, vom schwarzen Strohhut bedeckt, im schwarzen reinlichen Rock, weißen Hemdärmeln und Strümpfen, besorgen

die Heuernte. Einige Männer gehen der Gamsenjagd nach, Fremde graben in den Alpen nach Enzian und im Dorfe gibt ein Strumpfwieberstuhl Beschäftigung für etliche Hände. Von 48 Menschen in diesen 14 Häusern ist binnen zwei Jahren keiner gestorben.

Etwas mehr südöstlich, um den Karg- oder Bürstegger Berg, welchen man immer zur Rechten behält, herumlenkend, kamen wir in ein ganz neues Thal wo uns Warth durch seine Lage auf grünen Hügeln überraschte. Wir blickten in die schauerlichen Schlünde hinab durch welche der Pech seinen Ausfluß ins Tirol nimmt. Die Gränze bestimmt hier der Krumbach, jenseits welchem der hohe Hundskopf sich an den Widderstein anlehnt. Eine andre von Süd nach Nord laufende Kette jenseits dem Pech, bildet Tannbergs Ostgränze gegen Tirol.

Das Thal dem Laufe des Pechs entgegen (d. h. in der Richtung gegen Südwest) verfolgend, gelangten wir dahin wo es eine Clause bildet, über welcher, in schwindelnder Höhe, das Dörfchen Bürstegg, vielleicht eines der höchsten, sich befindet.

Allmählig öffnet sich das Thal wieder, der Pech fließt durch eine grüne, von Hecken unterbrochene Ebene und bald hatten wir das Dorf Amlech mit seinen zerstreuten Höfen und einigen großen gemauerten Häusern erreicht. Es zählt 110 Häuser, 490 Seelen und ist die älteste Pfarrgemeinde des Tannbergs, so wie dessen Hauptort. Ehemals war es auch Gerichtsort für kleine Sachen.

Auch hier, wie im ganzen Tannberg, werden keine Getreidearten, wenig Kartoffeln, aber mehr weiße Rüben, welche vortrefflich gedeihen, gepflanzt. Die Hauptsache ist Viehzucht und Alpen, deren Umleth acht eigene mit 370^{*)}, und zwei fremde mit 460 Weidrechten besitzt. Die ziemlich ausgedehnte Thalfläche samt den Heubergen gibt Winterung für den größern Theil desselben, doch wird vieles verkauft und der jährliche Absatz aus dem ganzen Tannbergischen soll sich auf 350 Stück belaufen. Mit Ausnahme dessen was bei Schrecken erwähnt wurde, gehen aus dem übrigen Tannberg die Stiere, Kälber und grauen Zeithühe meistens nach Italien. Gewöhnlich sind es Bündner welche diese Waare aufkaufen und man versicherte mich, einige derselben sehen so wohlerfahren, daß sie an den Haaren des Thiers unterscheiden, in welcher Alp es gesömmert worden. Schwarze Zeithühe werden nach der Schweiz, nur etwas geringere Kälber (Siebner oder Achter, wie man sie hier nennt, d. h. à 7 — 8 Gulden) nach Schwaben verkauft. Großen Fleiß wendet man auf das gemästete Vieh, welches häufigen Absatz nach Tirol, Pluzdenz, Feldkirch und der Schweiz findet. In der Auswahl sieht man auf schöne Racen. Vorzüglich schöne Jährlinge sind nicht selten mit fl. 50, Zeithühe mit fl. 100 bezahlt worden und diese gelten im Mittelpreis fl. 50 — 60.

Den Verkauf der Milchproducte (Butter und sehr wenig fetter Käse) besorgt ein hiesiger Bauer, Christ.

^{*)} 100 Weiden einer dieser Alp, gehören aber ins Klosterthal.

Wolf, beinahe ganz allein, indem er jährlich 2-300 Ctr. Butter aus Tannberg nach Tirol liefert und dagegen Getreide bezieht.

Wiewohl auch für diese Gegend in dem Baumwollenspinnen ein starker Erwerbsquell versiegt ist, so wandern die Tannberger noch nicht so häufig aus, als ihre Nachbarn, mit denen sie gleichwohl die Anlage zu mechanischer Kunstfertigkeit theilen. Sie besitzen auch geschickte Arbeiter; so hat sich J. J. Jochem von Schrecken zu Paris gesetzt und als Instrumentenmacher und Chemist bekannt gemacht.

Die Einwohner von Umlech sind stark und groß, besonders bewunderte ich ihre weißen Zähne. Die Lebensart ist allenthalben einfach. Bei ihren Wanderungen auf dem tiefen Schnee bedienen sie sich der Schneereife, deren die einen der Gestalt des Schuhs nachgebildet sind; die andern, ganz circleunden, findet man besser. Auch sah ich eine mir neue Einrichtung der Fuß-eisen welche deren Festigkeit sehr vermehrt: die zwei vordersten der 6 Stifte waren durch ein Gelenk an die übrigen befestigt, und jeder Stift hatte einen beweglichen Ring, um ihn festzuschrauben; endlich noch schloß sich ein gebogenes kleines Eisen ans Hinterquartier des Schuhs an.

Unweit Umlech ist ein Marmorbruch zu bemerken *) und aus dem Bergwerk im Ostuet, nicht weit von hier,

*) Aus diesem wurde der Marmor zum neuen Tabernakel in der Stiftskirche von St. Gallen genommen.

ließ noch vor 8—12 Jahren die Regierung von Innsbruck, meist durch tirolische Bergknappen, Kupfer gewinnen.

Bei Amlech öffnet sich von SW. nach NO. das rauhe Nebenthal worin, etwa 2 Std. von Amlech, der Lech seinen Ursprung nimmt. Ich hingegen folgte der südöstlichen Richtung eines andern Nebenthals, welches hier den Zürserbach in den Lech gießt. Zwei Stunden allmählig bergan gestiegen, fand ich in diesem milden Bergthal einige bewohnte Hütten (Zürs) auf grünender Fläche und verfolgte nun links ein noch höheres Bergthal, aus welchem sich der Bazielerbach in einigen Cascaden ergießt, bis ich bei dem Gletscher auf dem Gradbacher Grath mich ungefähr mitten auf dem Gebirgssiocke des Urbergs befand. Merkwürdig ist hier der Uebergang des Kalks zum Gneis, durch die Abänderung der grauen Bergart in eine dunklere, schwärzlich scheinende.

In einer Stunde von Zürs, hat man beim Ochsenboden die Höhe des Thals und zugleich die Scheidecke erreicht, von welcher herab man das Klostersthal zu seinen Füßen erblickt. Ein sehr steiler, zum Theil in den Felsen gehauener Weg führt im Zickzack nach dem Dörschen Stuben hinunter. Dieser beschwerliche Weg, der Flechten (von flectere?) genannt, wurde vormals von einem Baron v. Sternbach unterhalten, der da einen Zoll bezog, und ist für Vieh oft der einzige betreibbare Ausweg aus Tannberg. Mit Mastvieh kürzt man sich ihn bei hohem Schnee auf sonderbare Art ab: dem, mit dem Hintertheil nach

vorn geklebten Thiere, dessen Füße zusammengebunden sind, setzt sich der Führer wohlgemuth auf den Rücken und ein Stoß befördert beide mit Pfeiles = Schnelle in die Tiefe.

Das sehr ärmliche Dörfchen Stuben, von 17 Häusern und 90 Seelen, hat ein paar Wirthshäuser, eine Waaren = Sust und einige Regsamkeit, als Ueberbleibsel des sehr verminderten Transits über den Arlberg, dessen schöne Straße sich, wie eine glatte Schlange, durch das Thal hinwindet. Dieses Transits wegen hält man auch 20 Pferde im Dorf, da jedem Lastwagen von 40 Centnern ihrer sechs als Vorspann zugegeben werden. Der Ort, auf einer von hohen Bergen umschlossenen Heide, wo nur Kartoffeln und etwas Gerste gedeihen, ist wie kaum Einer den Lawinen ausgesetzt*) und dennoch bauen die Leute ihre zerstörten Wohnungen immer wieder an der vorigen Stelle auf. Erwägt man, daß neben dieser gefährlichen Lage, einige Stellen des Thalwinkels die Sonne bis 7 Wochen lang entbehren, so wird man den guten Einwohnern etwas abergläubischen Trübsinn**) verzeihen.

Das Klosterthal besitzt zwar nicht auf eigenem, aber auf fremdem Gebiet viele Alpweiden, so daß es

*) 1737 wurden unter zwei Malen 5 Häuser verschüttet, 24 Menschen verletzt und 14 getödtet. 1807 11 Febr. 8. H. od. Ställe, 16 Menschen und gegen 40 Stück Vieh hinweggenommen. Dabei verbrannte einst ein von der Lawine bedecktes Haus.

**) Ein Beispiel bei Rohrer: die Tiroler S. 79.

auch Vieh von anderswo um den Zins annehmen kann. Ein Rind besetzt $1\frac{1}{2}$, eine Zeitzuh $\frac{3}{4}$, ein Pferd zwei ganze Weiden. Ferner sammelt man viel Wildheu.

Gleich beim Dorfe, wo der Alfenzbach aus einem Tobel hervorkommt, beginnt, den Rautskopf hinansteigend, die Heerstraße über den Arlberg, dessen Name (nach Guler) von einem alten Schlosse Arl herkommen soll. Der Berg selbst, oder bestimmter das Kreuz auf demselben, war schon 1305 als Gränzpunct bekannt*), aber erst 1309 wurde Straßenbau daselbst angefangen und 1335 fortgesetzt.***) Jedoch mangelte es noch bis 1386 an einer Herberge. Wie diese entstanden sey, hat ihr Stifter selbst mit wahrhaft rührender Einfalt aufgezeichnet:***) Heinrich das Finkelkind (ein Vater von 9 Kindern hatte ihn aufgenommen) kam von Rempten als Hirtenknabe zu „Jaslein über Rhein.“ Winters mußte er seinem Herrn das Schwert zur Kirche nachtragen. Da brachte man viele erfrorene Menschen, denen auf dem Arlberge die Vögel die Augen ausgehackt hatten. Des erbarmte sich Heinrich im Innersten seines Herzens, er hatte aber nur 15 Gulden, die er „verdient mit dem Hirtenstab“; doch bot er sie hin, ob jemand eine Anstalt

*) Urk. 1305 7 Jan. im Sammler für Gesch. und Statist. v. Tirol Bd. IV. St. 1.

**) Hist. Archiv für Süddeutschl. I. 242.

***) Tiroler Almanach 1803 S. 186. Sebast. Münster schreibt die That irrig einem Utr. v. Moßegg 1396 zu.

Samml. VII. J. 4 Heft 1812. 2

für Reisende unternehmen wolle; weil aber niemand Gehör gab, so wagte er selbst, im Vertrauen auf Gott und St. Christoffel, sich an das Werk. Noch in diesem Winter rettete er 7 Menschen, und seitdem in sieben Jahren 50 mit seinem Helfer. Den Anfang machte er 1386, in welchem Jahre Hg. Leopold ihm Erlaubniß gab, ein Haus auf dem Berge zu bauen. Da der Herzog und drei Fürsten seines Hauses sich zu einem jährlichen Beitrag verbindlich machten, so wuchs die Zahl der milden Geber in Kurzem. Das Bruderschaftsbuch (1386—1414) ist noch vorhanden, mit den schön gemalten Wappen der Zahlreichen, zum Theil sehr vornehmen Mitglieder (Montfort, Werdenberg-Sargans, Mätsch sind auch darunter). Heinrich aber, oder sein Knecht, gingen alle Abend auf Schneereisen hinaus zu rufen, und trugen die im Schnee Gefundenen nach dem Hospitium. Dieses steht noch als Wirthshaus ungefähr 1 Stunde von Stuben, auf der Höhe des sich hier etwas verflächenden Arlberges, der den Gränzpunct der drei Bistümer Chur, Constanz und Triren ausmacht. 1783 fing man an, die vorher nur saumbare Straße fahrbar zu machen, und eine Inschrift im Felsen lehrt, daß „1787 am St. Jacobstag dieser, „durch vierjähriges Felsenspringen nun eröffnete Comer- „zial-Sträßenzug — von Hrn. Joseph Anton von Las- „harding, k. k. Gubernialrath und Straßenbau-Di- „rector, zum erstenmal befahren“ wurde.

Wir verlassen die Herrschaft Sonnenberg *), wo-

*) Von den Grafen v. Sargans kam sie 1455 kaufweise an die Truchessen von Waldburg und von diesen 1474 an das Haus Oestreich.

zu das Klosterthal gehört, und die mit manchem warnenden Bildstock (Denkmale von Lawinen-Unglück, Mord etc.) versehene Heerstraße, um rechts, südlich, in einem Tobel den Rosanna- (hier auch nur Sanna-) Bach zu erreichen. Somit haben wir das große Gränzgebirge Vorarlbergs überschritten, und verfolgen nun an dessen Ostseite eines der höchsten Thäler Tirols, das Stanzertal, von hier an Verbell- oder Verwellthal genannt. Wüst und unwirthbar zieht es sich 6 starke Stunden lang ins Gebirge hinauf. Der Wanderer schreitet Stunden weit über Steinschutt und Felsblöcke, den Abfall der immer höher werdenden Firnen zu beiden Seiten; kahle Nebenthäler öffnen sich; immer seltener wird die hier einheimische Zirbel, bis endlich, da wo ein paar kleine Seen *) den höchsten Punkt bezeichnen, jede Vegetation dem harten Steine (Gneis von der festesten Art) weicht, seitdem vor einigen Jahren der Schnee hier 2 Sommer ungeschmolzen liegen blieb.

Dennoch trägt auch dieses wilde Thal seine Schätze für die Aelpler: Weide, Wildheu, Enzian. Es sind einige Gemeinden des Stanzertals, welche etwa 350 Ochsen; und 150 — 250 Kalble (hier die Benennung der Zeitkühe) jede Art auf besondere Weidplätze des Verbellthals treiben. Da diese Alpen dem Gericht gehören, so wechselt der Besitz alle 30 Jahr unter den

*) Der Scheidsee, Brieschelsee etc. sie gießen Bäche ins Stanzert- Montafuner- und Paznaunerthal.

Gemeinden; jene sollen wegen der, auch hier behaupteten, Verwilderung des Klimas, nicht mehr so weidereich seyn als ehemals. Die Wildheuererei wird hier zum bedeutenden Erwerb. Die Gegend ist in Bezirke (Freige) abgetheilt, und am St. Jacobstag nach der Frühmesse darf jeder Gemeindsmann sich eine solche aussuchen; wer zuerst da ist, hat für dieses Jahr den Besiz. Dann muß (sagt Rohrer) der Wildheuer oft erst Pfähle in den Boden schlagen, und sich mittelst eines Strickes in die fast senkrechte Tiefe hinablassen. Das Heu schichtet er unter Tannen oder Felsen auf, und holt es Winters auf Schlitten ab. Nirgends sah ich den Enzian so regelmäßig brennen als hier in den zwei Hütten. Der Brenner in Schönverbell bezahlt für die Zeit von Lorenztag oder Himmelfahrt bis 8 oder 14 Tag vor S. Gall fl. 30 Zins und gibt seinen 6—7 Wurzelgräbern (welche auch verpflichtet sind, die aufgegrabenen Löcher wieder zuzufüllen) die Hälfte des Branntweins als Lohn. Binnen etwa 10 Tagen gährt die feingeschnittene Wurzel in Fässern von 2—3 Centnern, und steht sehr warm geheiztem Zimmer; sie wird dann bei sehr langsamem Feuer destillirt und rectificirt. In drei Brennhasen mit einem, vom vorbeisießenden Bach immer frisches Wasser erhaltenden Kühlfasse, brennt man wöchentlich 4—5 der obigen Fässer. Sie geben täglich bis 20 halbe Maaß Branntwein, deren jede 40 fr. gilt. Je nach den Jahrgängen soll die Wurzel mehr oder weniger Branntwein geben, aus einem Fasse 8—12 Maaß; jemehr, desto geringer ist die Qualität.

Da wo ein gewaltiger Bergstock sich dem Thal entgegenstellt, theilt es sich rechts steiler zum Uebergang

ins Moutafun, links flacher gegen Galtür ins Paznaunertal. Nicht erwünschter kann dem müden Seefahrer der Anblick des Landes seyn, als mir nach einem zehnstündigen Marsche das Glimmern der Lichter aus den Hütten von Galtür war.

Dies zerstreute Dorf mit etwa 400¹ Einwohnern, das oberste im tirolischen Paznaunertal, erduldet alle Bedrängnisse einer wilden Lage. Seine Güter sind mit Felsblöcken besäet, welche von den benachbarten Gipfeln, zumal Winters bei Schneelawinen, bis dicht an die Häuser herabstürzen. Aus zwei sich hier öffnenden Thälern (Fermont- und Jam-Thal) dringt beständig ein roher Gletscherwind, der, wüthender noch im Winter, die Wohnungen in hochaufgethürmtem Schnee begräbt. Nur drei Häuser sind ganz sicher vor den Schneelawinen*), deren Sturz oft ein furchtbares Anschwellen der Bäche nach sich zieht. Ueberdies wird hier beinahe keine Tannenwaldung gesehen und die Arlen reichen nicht hin, so daß man das übrige Brennholz bei zwei Stunden weit herholen muß, das Korn aber 8 Std. weit von Landegg, denn der ziemlich sumpfige Boden liefert kaum etwas Kartoffeln und Gerste; auch sehen die höchst vernachlässigten Straßen jedem Verkehr Schwierigkeiten entgegen.

So einsam einer feindseligen Natur Preis gegeben, finden wir doch das Dörfchen vollgepfropft mit Einwoh-

*) 1689 wurden über 8 Häuser, viele Ställe und 29 Menschen verschlungen.

nern, die gerne von ihren jährlichen Wanderungen*) zurückkehren zur sparsamen Hirtenkost, um sich mit Viehzucht, Spinnen und Stricken daheim zu beschäftigen.

In Stunden der Muße hat hier ums J. 1719 ein Ortspfarrrer die geschichtlichen Denkwürdigkeiten dieses Winkels ausgezeichnet, woraus ich meinen Lesern einiges, wiewohl nach andern Quellen berichtigt, heraushebe.

Galtür (Cultura, der Name ist romansch, gleich vielen dasigen Localbenennungen) soll der erste bewohnte Ort des Paznaunerthals gewesen seyn; die jetzigen deutschen Einwohner kamen von den Gebirgen um Tannberg (noch stimmt der Dialect überein) doch fand man in der Mitte des 16ten Jahrhunderts hier und zu Ischgel noch viele Romansch Redende.**)

Nach der „alten Leute Sage“ wäre Montafun überhaupt zuerst auf den Bergen bewohnt worden***), namentlich auf Bartholomäus-Berg; Galtür aber hält seine Pfarrei für älter als diejenigen des Montafuns. Es gehörte nämlich ehemals zur Pfarrei Steinsberg und ließ ebendahin über das wilde, fast unwegsame

*) Als Teichreiniger nach Westphalen, als Holzschröder, Bergknappen 16. nach Savoyen, Frankreich 16 (Möhrer.)

**) Campbell II. c. 28.

***) Ähnliche Anzeigen in Hinsicht der Schweiz s. Müller's E. Gesch. I. 166. N. 189. Ausg. von 1806.

Zuttschöl = Joch seine Leichen bringen, oft aber mußten sie lange aufbewahrt werden, bis man sie bei milderer Jahreszeit in geweihte Erde versetzen konnte. Also, schließt unser Galtürer Annalist, muß Montafun damals noch keine Kirchen gehabt haben, sonst hätte man sich ihrer bedient. *)

Die Kirche welche Galtür sich erbaut und be-scheiden Maria, Vorsprecherin der Armen, (advocata miserorum) geheiligt hatte, weihte Bischof Johann von Chur 1383 an seinem eigenen Namenstag, gab ihr Pfarr-Recht und beschenkte den Altar mit vielen Reliquien. **) Zwei von einer Lawine erstickte Heuer waren die ersten hier Beerdigten, und wie viele folgten ihnen in gleicher Todesart nach! — Auch die Pest wüthete so daß 1556 beinahe alle Einwohner, 1630 die Hälfte und 5 Jahre später 35 Menschen ihr Opfer wurden. Zu den Schrecknissen der Natur gesellten sich diejenigen des Kriegs. Als im Schwabenkrieg die Bündner und Eidgenossen sich auf Davos vereinigt hatten (1499 End Juni) um wegen des verbrannten Engadins Rache zu nehmen, äscherten sie Galtür ein und führten

*) Fürs innere Thal mag dies gelten, im äußern aber kennt man die Kirchen von Grafsenz, Nizuders, Pludenz, aus Urkunden von 831, 881, 940, 949, 998. Bemerkenswerth ist auch, daß weiter hinein als Pludenz kein altes Schloß gefunden wird.

S. S.

**) In ihrer jetzigen Größe würde sie 1480 aufgeführt; die von Ischgel 1481.

den Richter des Orts *) nach Zürich, wo er sich löslaufte **). Den Galtürern bleibt nur der Trost, ihrem Feinde gleichfalls nach Vermögen Abbruch gethan zu haben, denn kräftige, muthvolle Männer gab es von jeher unter diesen Aelplern: So Oswald Mathies (um 1534) der unterwegs von fünfzen angegriffen, die meisten davon zu Boden streckte; sofort ging er, selbst schwer verwundet, ins Montafun und sandte seinen sterbenden Feinden einen Beichtiger — so der starke Christian (Ruhhaut genannt, weil er seine Ruh aus einem Abgrund herauf getragen hatte) den der Landesfürst Friedrich ***) zu sehen begehrte. Da erbot sich des Fürsten großer Leibtrabant mit dem starken Manne zu fechten: „Christli (sagte das Volk, als am bestimmten Tage die Kämpfer zusammengekommen waren) wenn du fechten willst, mußt um einen Degen sehen“! — Er aber: „ein frischer Mann hat bald ein Gewehr“! — reißt eine Latte aus und schlägt seinem Gegner den Schenkel †) entzwei. Der ergrimmete Herzog hezt seine Hunde auf Christian; der faßt den ersten bei den Hinterbeinen, schlägt mit ihm auf die andern los — sie fliehen und Christian geht seines Wegs.

*) Seit 1480 hatte Galtür und Ischgel einen eigenen Richter.

**) Sprecher Chron. 133 und Argument der Kirche 1599 MS.

***) Wohl der 1439 verstorbene Herzog Friedr. mit der leeren Tasche.

†) Die Chronik nennt es einen „Schinken.“

Der dreißigjährige Krieg brachte dem Dörfchen neue Verwüstung, denn als seine den Bündnern (11. Jul. 1622) für Brandschatzung gegebenen Geißel entsprangen, wurde es 16. Aug. von 400 Bündnern und Zürchern geplündert, 34 Häuser nebst der Kirche verbrannt. Den Gräuel der Rache mag unser Annalist selbst erzählen: „Einer *) wellicher geholfen die Kirchen anzündten, hat sich mit rauben etwas verhindert, so haben zwei Galtürer ihne bekommen, mit einer Musqueten yber den Rein in Hans Sallners Pünten hinunter geschlagen, ihme das Maul mit Pulver gefüllt und anzündten, wellicher solliches wider mit den Händen ab der Zungen gechrazet; sie haben ihme ain Hellenbarten durch das Herz in die Erden gestecht, so er selbst wieder ausgezogen. Mues ohne Zweiff aus Nach Gottes lang nit haben sterben können.“

Zwölf Tage später zog die Armee des Grafen von Sulz durch Montafun nach Galtür. Sie fand einen Galtürer (den Letter Eggeli) der zu Gaschurn einen Pfaffen erschlagen hatte. Der mußte zur Strafe ihr Wegweiser ins Engadin seyn, und er führte Nachts zwei Compagnien **) hinter die Schanze der Engadiner, die dem bei Canova aufgestellten bündnerischen Haupt-

*) Es war ein Schweizer. Sprechers Urnruhen S. 492.

**) „Bei der Daseigen hinauf“ ein Localname woraus die Stellung vielleicht genauer zu erkennen wäre. Obige Erzählung ist deswegen zu bemerken, weil Sprecher (l. c. 501) die Wegweiser für verrätherische Engadiner hält.

corps zum Schirm dienen sollte. 2ten Sept. wurde die Schanze erobert, das Thal genommen.

Mit herzlichem Händedruck verabschiedete mich mein hochstämmiger Galtürer Wirth, als er mir noch das beste Andenken mitgegeben, daß er entbehren konnte — eine Nelke, die er vor seinem kleinen Fenster für mich abbrach, denn häufig sieht man bei diesen Nelkern solche Blumen in Scherben. Sie begleitete mich zum nahen Gletscher. Das Jamthal links lassend, betrat ich rechts das Klein = Fermont = Thal, gelangte, seinem im Piethal entspringenden Bache entgegengehend, zu einem unbeträchtlichen (wie man mir behauptete jährlich kleiner werdenden) See und stieg rechts die Niedere = Höhe hinan, welche den Uebergang aus Klein Fermont ins Jllthal (Montafun) und zugleich, als eine Einsenkung, die Verbindung der Radspitze mit der Ballulaspitze bildet. *) Gegenüber hat man hier die himmelanstrebenden Felszacken des Rhätico = Gebirgs mit den zwischen ihnen herreichenden Armen des Gletschers; zu den Füßen eine weite Ebene, durch das Zusammentreffen des Klostershals **) und Ochsenhals gebildet und durchschlängelt von der jungen Jll. Diese noch etwas sumpfichte Fläche mag ihre Entstehung, so wie die Niedere = Höhe ihren Namen, einem See verdanken, der sich einst in diesem Felsenbecken gesammelt hatte. Die Sage lautet daß auf dieser Ebene ehemals ein großer Vieh =

*) Die Hubersche Charte bedürfte hier einer Berichtigung.

**) Ja nicht mit dem größern zu verwechseln, von dem wir oben sprachen.

markt gehalten worden sey. Begründeter scheint diejenige daß vormalß ein weit stärker betriebener Weg hierdurch ins Engadin geführt habe. Mehr noch als der, kürzlich in der Erde gefundene Wagenreif, bestätigte mir dies, die Ruine eines (hier wo der Kalk viele Stunden weit hergebracht werden mußte) gemauerten Hauses am Eingang ins Ochsenthal. Diese verfallene Wohnung ist 7 Schritte breit, 10 lang, enthält zwei Gewölbe und wird „Engadinerhaus“ oder „Klosterhaus“ genannt; vermuthlich ehemals ein Wirthshaus, wo nicht noch früher ein Hospiz, von dem der Name Klosterthal kommen könnte. Auf einem Stein über der Thüre steht „Steinsberger Grund und Boden und die Jahreszahl 1736“ eingegraben. Einige andere, an den Seiten des Hauses unregelmäßig eingemauerte Steine zeigen den Steinbock, einen Reichsapfel und die Jahreszahl 1574. *)

Durch dieses Ochsenthal, auf dessen steinichter Ebene die Ill ganz flach hinfließt, gelangt man, links die Radspitze, rechts die Schattenspitze habend, in einer halben Stunde (von Galtür in 3 Std.) zu dem großen Gletscher, über welchen ein Weg ins Engadin führt. Der Opfer gedenkend, welche dieser Gletsch schon verschlungen hat**), und zu denen auch der Brunn-

*) Die Herri Vol und Catani sahen auf ihrer Reise nach dem Fermont 1780 diese gewölbte Hütte der Bauälligkeit überlassen, hingegen war in jenem, nach Galtür führenden Thal, eine andere mit der Inschrift: Steinsbergerhütte Grund und Boden 1686. Sammler 1781. S. 51 u. 52.

**) Ebendas. S. 43.

der meines Führers gehörte, näherte ich mich nicht ohne Grauen dem Saum dieser ewigen Eisrinde, wo die Ill, schon ein sehr starker Bach, aus glänzendem Erystallgewölbe hervorquillt.

Dem Laufe des Flusses abwärts folgend, sieht man zuerst linker Hand in das Cromerthal, das ihn mit einem Bache vermehrt, und findet dann da wo die Ill eine Wendung gegen Norden nimmt, rechts Groß-Fermont und an ihrem linken Ufer Schweizer-Fermont. *) Groß- und Klein Fermont gehören nach Steinsberg, Schweizer-Fermont hingegen nach Montafun, seitdem ums J. 1740 zwei Montafuner es dem schweizerischen Besitzer abkauften. **) Galtür hat Klein F. in Pacht und besetzt es mit 250 Stück Vieh und 50 Pferden. Groß F. wird gewöhnlich auf

*) In der obenerwähnten Reise der Hrn. Vol und Catani ist zu lesen wie der Groß-Fermontberg eigentlich aus der weitläufigen, ganz mit Weide bewachsenen Anhöhe, zwischen dem rechten Ufer der Ill und dem linken des nach Galtür fließenden Bachs besteht. Seinen Namen, der von Spuren eisenhaltigen Gesteins erklärt zu werden scheint, hat eigentlich die ganze Gegend angenommen, daher heißt auch auf Hubers Charte das nach Galtür führende Thal Vermund, während jene Reisenden es *val da lais* (Seethal) nennen hörten; Hr. Dr. Amstein nennt es Klein Fermont; bei den Hrn V. und C. heißt hingegen Schweizer-Fermont auch Klein F. — Man weiß wie verschieden oft die Namen im Gebirg angegeben werden. S. S.

**) Sammler 1781 S. 45.

6 Jahre an fünf Montafaner verpachtet und mit 300 Stück Vieh, 60 Pferden und mehr als 3000 Schaaßen (dies Jahr waren es 3300) beladen. Den Pächtern zahlt man für ein 1-3 jähriges Kind fl. 1-3, für ein Schaaß 18—20 fr., für ein Pferd fl. 4, *) Sömmernungszins. Schweizer F. trägt 70 Kinder und 6—700 Schaaße. — Hoch an den Felsen herum erblickt man die mit rastloser Betriebsamkeit aufgethürmten Schober von Wildheu **), deren einer 8, 10 bis 20 (einmal sogar 70) Führen, jede à 4 Centner, enthält. Dem Alpbesitzer zahlt der Galtürer Wildheuer für die Erlaubniß etwa 30 fr., hingegen kostet ihn jedes Fuder wohl fl. 1 Fuhrlohn.

Von der Alp Schweizer = Fermont weg verändert die Ill ihren bisher ebenen Lauf in einen Sturz durch eine sehr steile Thalschlucht nach Patennen, indem sie mit gedoppeltem Wasserfall von bedeutender Höhe in Dunstwolken zerstäubt. Schade daß sich dem Wanderer kein vortheilhafter Standpunct darbietet.

Das freundliche, zerstreut liegende Alpdörfchen Patennen, das oberste im Montafun, liegt doch beträchtlich tiefer als Galtür, wohin längs dem Senniser Bach ein Weg über die Höhe von Sennis in 2—2 1/2 Std. führt. Es hat schon etliche Kirschbäume und ist das einzige, mit Engadin in einiger Verbindung

*) Ehemals wurden hier 300 Pferde von Altstätten aus der Schweiz gesömmert.

**) Sammler a. a. D. S. 39.

stehende Montafuner Dorf, von wo es etwas Roggen bezieht. *)

Ueber Gaschurn, Gurtepahl, Gallenkirch, erreichte ich nun Schruns, den Hauptort des Thals Montafun und Sitz des Landgerichtes. Nach achttägiger Gebirgswanderung, stets in der Nähe des ewigen Eises, war mir der Anblick dieser wohlangebauten Landschaft mit ihren sippig grünenden Feldern, und bis hoch ins Gebirg unter Obstbäumen ruhenden Hütten ungemein angenehm.

Gerne würde ich von diesem, in seinen Verhältnissen uns ähnlichen, und dennoch an Erwerbsfleiß uns so weit zuvorgekommenen Thale genaue Nachrichten geben, allein die Eile eines bloßen Durchflugs gestattete mir nicht dieselben zu sammeln.

Auf den großen Viehmärkten zu Schruns und Pludenz werden ungefähr gleichviel Stiere als Rinder verkauft, jene für die italiänischen Märkte, diese an Schweizer. Ein paar hundert Melkkühe kauft das Brättigau alle Frühjahr von hier und setzt hingegen im Herbst nur einige 1-2 jährige Rinder ins Montafun ab, wo man die Brättigauer Race schätzt.

Die Güter sind wohlangebaut, obgleich die schädliche Frühlings- und Herbst-Ätzung auf ihnen haftet, und man die künstliche Vermehrung des Düngers durch

*) In der Theuerung der 70er Jahre trug Lorenz Andrell von Patennon täglich einen Scheffel Korn über diesen 8—10 Stunden weiten Bergweg herüber.

Gülle 2c. selten anwendet. Dies ersetzt man aber vermittelft des vielen gesammelten Berg- und Wildheues und kann somit einen sehr großen Viehstand halten, welcher zur starken Bedüngung der Güter hinreicht. Diese liefern Streuung genug und der, auf Kosten des Feldbaus den Dünger verschlingende Weinbau wird hier nicht gefunden. Innerhalb Gallenkirch pflanzt man nur Gerste und erntet davon wenigstens 6 fach. Zu Schruns befindet man sich bei Mischelkorn aus Gerste, Hafer, Weizen und Roggen am besten. Ein Versuch mit Winterkorn ist mißlungen und türkisch Korn zu pflanzen hindert die Aezung. Schon im innern Montafun sieht man die röthliche Blüthe der Tabakspflanze in den kleinen Bauerngrüthen; die Blätter verarbeitet der Eigenthümer selbst zu Rauchtabak.

Die zweckmäßige Bewehrung der Ill ist um so mehr zu bewundern, da von Schruns einwärts jeder angränzende Gutsbesitzer sie auf seinem Theil besorgt. Von Schruns auswärts geschieht sie gemeinschaftlich, so daß jedes angränzende Gut nach Verhältniß belastet wird.

Der große Hebel dieser Betriebsamkeit ist jedoch ohne Zweifel die zunehmende Bevölkerung. Nach ungefährem Anschlag eines Sachkundigen betrüge sie in Gaschurn und Patennen 1100, Gallenkirch, Gurtepahl und Gargella 1450, Schruns 1400, Bartholomäusberg 1500, Tschagguns 1300, Wandans 900, Silberthal 700; also zusammen 8350 Seelen. Daher sind alle Arten von Handwerken und hier gangbaren Gewerben durch Inländer besetzt, und der fremde Ansasse würde keinen

unbenutzten Zweig antreffen. Viele Hände finden (freilich jetzt nicht mehr so sehr als vordem) mit Spinnen und Weben ihren Gewinn und überdies wandern 2600 bis 2700 Menschen jährlich auf Erwerb ins Ausland, als Maurer, Zimmerleute, als Händler mit Sensen, mit Weßsteinen, die sie im Vorarlbergischen kaufen, als Koruschnitter, auch im Herbst auf 1—2 Monate als Krautschneider, und zwar kehren diese mit dem reichsten Gewinn (man sagt bis fl. 60 und 70) zurück. Der dazu erforderliche Krauthobel wurde sonst ausschließlich in Vandans verfertigt, und es war, damit er nicht nachgemacht werde, verboten ein solches Instrument zu verkaufen. Jetzt aber verkauft man sie, zu nicht geringem Abbruch jenes Gewerbs. Weiber wandern auf 3—4 Wintermonate als Spinnerinnen in die Schweiz und Sommers zum Jäten ins Brättigau; sogar Kinder reisen im Frühling, als Hirten, nach Schwaben, Oestreich etc. „Ein bejahrter Montafuner übernimmt sie, und führt dieselben, gleich einer Heerde Lämmer aneinandergepfropft außerhalb Landes. Jeder Kleine ist mit einem Rübhorn und einem mit Zieger und Haberbrod gefüllten Bündel behangen. Lettmang in Vorderösterreich ist der erste Ort an welchem die Montafunerjugend den Bauern zur Arbeit vermiethet wird. Der zweite Sammelplatz, wohin dieser junge Bienenschwarm seinem Weisel nachströmt, ist die Reichsstadt Ravensburg, der dritte Weingarten, der vierte endlich Waldsee. Im Späth Herbst werden die kleinen Montafuner wieder von den alten Graubärten abgeholt und in ihre Heimath zurückgeführt.“ *) Ein solches Kind bringt,

*) Möhrer, die Tiroler S. 30.

je nach seiner Brauchbarkeit, fl. 5 — 20, ein paar Hemden und ein paar Schuhe mit zurück.

Der Bergbau, jetzt unbedeutend, wurde ehemals besonders im Silberthal und Bartholomäusberg stark betrieben. Bald nach 1471 soll er sich erhoben haben, im 16ten Jahrhundert war er, durch Theilnahme der Fugger, in starkem Gang, ging aber schon Anfang des 17ten Jhdts ein, *) wiewohl man noch späterhin Erze nach Schwaz lieferte. Bei St. Antoni bricht man Gyps und weiter gegen Schrun einen Baustein (vermuthlich Grauwacke); im Neßlerthal Marmor.

Die Benennung Vallis Drusiana **) scheint sich nicht nur über Montafan, sondern über den ganzen Bezirk vom Arlberg an und von der Zill bis an die Grafschaft Hohenems, wo das Bistum Chur endet, erstreckt zu haben, denn alle diese Theile, samt Galtür, Ischgei und Mathon, werden zum capitulum Drusianum gezählt. ***) Sonderbar, daß diese Localbenennung, deren Etymologie ungewiß ist, sich nur noch auf bündnerischer Seite im Drusergebirg und Thor erhalten hat, hingegen auf Montafaner Seite ganz unbekannt

*) v. Senger und v. Sperges Bergwerksgeichte. Guler 220. Schöhen 61.

**) N. Sammler VI. 359.

***) Eichhorn Ep. Cur. Proleg. XXVII. Vergl. die Urbare des 10 oder 11 Jahrhunderts in Ischadis Alpisch Rhetien.

scheint, da Hubers Charte sie nirgends angeführt. *) Man findet wohl daß Montafun zum Gau Churwahlen, nicht aber daß es zum rhätischen Comitatus gehört habe. Die Kaiser schenkten viele Einkünfte und Kirchenschätze an geistliche Stifte, so daß zuletzt alle Collaturen und dazugehörige Zehnten an das Bistum Chur kamen; von letztern sollen sich die Montafuner 1801 um fl. 10,000 losgekauft haben. Die weltliche Herrschaft kam früh an die Grafen von Werdenberg, und als 1355 die Kinder Hartmanns v. Werdenberg Sargans mit ihrem Oheim Albrecht v. Werdenberg Heiligenberg dem ältern theilten, blieb diesem Pludenz und Montafun **), das er dann beides an Oestreich verkaufte ***).

Bei Schruns hören meine Notizen auf. Meine Bergwanderung war beendigt. Ein bequemer Wagen führte mich auf gebahnter Straße durch das reinliche, angenehm gelegene Städtchen Pludenz, durch die Clause bei Frastenz, in den letzten Strahlen der sinkenden Sonne, und endlich nach Feldkirch zur willkommenen nächtlichen Ruhe.

*) Bei dem der Gemeinde Eins gehörigen Lehenhof Mottaun fließt auch ein Wasser Drusana (Urkunden des 15 und 16 Jahrhunderts).

**) Jene erhielten Wallgau und Sonnenberg (Schlehen).

***) Nach Bucelin 1376, Vorarlberg: Chronik 1384, Schlehen 1412 und zwar dies am wahrscheinlichsten, weil Albrecht in vielen Urkunden 1355 bis 1412 als Herr zu Pludenz vorkommt. S. S.

Druckfehler und Berichtigungen.

S. 138. S. 16 und 18 v. o. sind die Worte nördlich und südlich gerade gegen einander zu vertauschen.

S. 227 S. 16 v. o. l. (3 Star — statt 3)

§ 232 § 16 § § l. 31, statt 21.

§ 234 § 12 v. u. l. ein, st. im

§ 313 § 11 v. o. l. Da an

§ 323 § 21 § § l. Calpeter

§ 341 Note S. 5. v. o. l. im st. in

§ 344 S. 3 v. o. l. östlichem st. westlichem

§ 349 § 8 § § l. des Viehs st. desselben

§ 355 § 4 v. u. l. 200 st. 150.

§ 358 § 3 v. o. l. Eticken st. Stricken

§ 360 Note ** l. Argument der Kriege 1499.

§ — S. 2. v. o. l. blieb st. bleibt

§ 370 S. 4. v. o. l. Kirchensätze (Collaturen)

§ 374 § 1 § § l. mancherlei

§ 397 § 10 v. u. l. Top. statt Tor.

§ 401 § 1 v. o. l. 234 — 334

§ — § 5 § § l. 239 — 139

§ — § 19 § § l. IV — VI

§ 403 § 13 § § ll. 74 — 44

§ 405 § 5 § § l. 296 — 269

§ — § 10 § § l. 340 — 350

§ 413 § 4 v. u. l. II — III